

„Es entwickeln sich immer wieder neue Ideen“

15 Jahre Karl Schlecht Stiftung

Aichtal, 10. Juli 2014 Es sind die großen Themen unserer Zeit, die sich in den Förderprojekten der Karl Schlecht Stiftung widerspiegeln. Ob ethische oder Umweltfragen, Bildungskonzepte oder kulturelle Themen – aus dem leidenschaftlichen Unternehmer Karl Schlecht ist ein passionierter Stifter geworden, dem die Vermittlung von Werten am Herzen liegt. Auch nach 15 Jahren Stiftungsarbeit mangelt es ihm weder an Ideen noch an Begeisterung, immer wieder neue Projekte ins Leben zu rufen.

War es schon immer Ihr Ziel, Stifter zu werden?

Als Unternehmer, der mit seinem Geld haushalten musste, stand das für mich zunächst nicht zur Debatte. Ein lang gehegtes Anliegen war allerdings, in die Bildung junger Menschen zu investieren. Deshalb habe ich schließlich die Stiftung gegründet, um durch sie etwas zu verbessern, Werte zu schaffen. Im Grunde nichts anderes als das, was ich als Unternehmer auch getan habe: gute Produkte zu schaffen, von denen meine Kunden einen Nutzen haben. Das hört sich missionarisch an, ist aber eher ein Zurückgeben an die Gesellschaft – von dem, was mir in hohem Grad zuteil wurde bzw. ermöglicht worden ist.



Karl Schlecht,
Vorstandsvorsitzender
der Karl Schlecht Stiftung

Muss ein Stifter vermögend sein?

Zu Beginn verfügte die Stiftung jährlich über rund 160.000 Euro, zu wenig also, um wirklich etwas bewirken zu können. Erst durch den Verkauf der Stiftungsanteile an Putzmeister kam richtig Geld in die Kasse. So viel, dass wir inzwischen in einem viel höheren Maß fördern können, als es vorher je denkbar war. Die Antwort lautet also: Ja, eine Stiftung muss vermögend sein, denn ohne Geld läuft nichts.

Was führt einen Maschinenbau-Ingenieur zum Thema Ethik?

„To engineer is human“: Als Ingenieur hat man jeden Tag Entscheidungen zu treffen. Nicht nur darüber, was für den Kunden gut und richtig ist, sondern auch, wie man auf einem für alle guten Weg zum Ziel kommt. Dazu braucht es Selbsterkenntnis, die Fähigkeit, sich in der Reflexion mit anderen kennenzulernen. Als Ingenieur lernt man, Herausforderungen wissenschaftlich auf den Grund zu gehen – vieles ist aber in erster Linie eine Frage des menschlichen Miteinanders. Damit sind wir bei der Ethik angekommen, denn

auf dem Ethos basiert unsere soziale Gemeinschaft. So ist zum Beispiel das Bürgerliche Gesetzbuch, das das gesellschaftliche Miteinander regelt, ein ethisches Produkt. Ähnliches gilt für Unternehmen, die sozusagen Gesellschaften im Kleinen sind. Hier sind vor allem die Führungskräfte gefordert, Regeln bzw. ethische Normen zu setzen, diese vorzuleben und auch darauf zu achten, dass sie im Geschäftsalltag gelebt werden.

Folgerichtig hatte das erste Projekt der Stiftung etwas mit der Förderung und Ausbildung von potenziellen Führungskräften zu tun ...

Ja, das war der Stiftungslehrstuhl „Entrepreneurship“ an der Universität Hohenheim. Dabei geht es um die menschlichen Faktoren, die im Unternehmertum eine Rolle spielen, sie zu begreifen und zu fördern, sozusagen um Business Humanity. Denn um ein erfolgreicher Unternehmer zu sein, braucht es meines Erachtens mehr als das Wissen um Märkte und Bilanzen. Doch den meisten jungen Menschen ist das in der Regel nicht so bewusst.

Einige der darauffolgenden Projekte, die die Stiftung fördert, gehen in eine sehr ähnliche Richtung ...

... die Stiftung Weltethos in Tübingen, das Leadership Excellence *Institute* Zeppelin LEIZ in Friedrichshafen, bald auch das Institut für Philosophie und Leadership (LETHOS) an der Hochschule für Philosophie (HfPh) in München. Der Hintergrund ist, dass Führungskräfte meistens Macher sind, operative Leute, Könnern in ihrem Fach. Doch wenn es darum geht, mit Menschen förderlich umzugehen, auch mit sich selber, dann sind sie oft hilfsbedürftig. Die Idee hinter all diesen Instituten ist also, Führungskräften und Unternehmensverantwortlichen bewusst zu machen, dass eine entsprechende Unternehmenskultur viele Vorteile mit sich bringt. Denn Mitarbeiter, die sich mit etwas identifizieren können, sind mit Freude und Einsatz bei der Sache. Was letztlich wieder der Effektivität und damit der Wirtschaftlichkeit der Unternehmen zugute kommt.

„Ethik und Leadership“ ist einer der vier Schwerpunkte der Stiftungsarbeit. Daneben war auch der Bereich Energie und Technik eines Ihrer frühen Betätigungsfelder. Zu einer Zeit, in der das noch nicht selbstverständlich war, wie der Lehrstuhl Windenergie (SWE) an der Universität Stuttgart zeigt, der 2003 eingerichtet wurde.

Es freut mich noch heute, dass ich die Möglichkeit hatte, das zu tun. Die Idee dazu kam mir vor jetzt bald 15 Jahren, als ich – passionierter Segler und Segelflieger, der ich war – begriffen habe, wie wenig wir diese Energie nutzen. Der Lehrstuhl Windenergie sollte – abgesehen von der Windnutzung – aber auch dabei helfen, die Akzeptanz der Windenergie in der Öffentlichkeit voranzubringen bzw. überhaupt erst einmal bewusst zu machen. Und natürlich

sollte auch die faszinierende Komplexität der Windturbinentechnik den jungen Ingenieuren vor Augen geführt werden. Dass das mithilfe des Stiftungslehrstuhls, der inzwischen zehn Jahre alt und in einen ordentlichen Lehrstuhl übergegangen ist, hochgradig gelungen ist, zeigen nicht zuletzt auch die weiteren Zustiftungen und Industrieprojekte, die daraus resultierten.

Ein ganz junges Projekt, das im Energiebereich dank der Unterstützung durch Ihre Stiftung nun an den Start geht, ist das Energiezentrum REZ an der Hochschule Reutlingen. Da geht es aber umgekehrt ums Energie einsparen ...

Ja, denn es ist inzwischen deutlich geworden, dass die Energiegewinnung aus erneuerbaren Energien teuer ist. Die logische Folgerung daraus: Jede Kilowattstunde, die ich einsparen kann, muss ich nicht produzieren. Das ist aber ein Bewusstseinswandel, der angestoßen werden muss. Nicht zuletzt dabei soll das REZ helfen. Warum müssen zum Beispiel Fabrikhallen beleuchtet sein, wenn es darin taghell ist? Eine intelligente Steuerung könnte hier den Energieverbrauch und damit auch die Kosten senken. Wir Schwaben sind ja durch unser Sparsamkeitsdenken geprägt, das schlicht aus der Not heraus geboren wurde. Auch in meiner Familie haben wir Kinder gelernt, sparsam umzugehen mit dem, was einem anvertraut wurde. Das hat mich geprägt und früh für das Thema Energiesparen sensibilisiert: Wenn ich heute irgendwo reinkomme und sehe das Licht brennen, dann mach ich es aus, wenn es hell genug ist.

Stichwort Familie: Sollte die Familie in das Wirken eines Stifters eingebunden sein?

Grundsätzlich sollten Kinder ihren eigenen Weg gehen können und nicht das tun müssen, was der Vater meint. Denn sie müssen selbst entscheiden, was für sie richtig ist. Meine beiden Töchter und mein Sohn haben anfangs mit der Stiftung nichts zu tun gehabt. Vor einigen Jahren sagte meine Tochter, die als Rechtsanwältin ihre eigene Kanzlei betreibt, zu mir: „Das ist gut, was Du gemacht hast – vielleicht komme ich dazu.“ Heute ist sie Vorstandsmitglied und für die beiden anderen Stiftungsschwerpunkte „Bildung und Erziehung“ und „Kunst und Kultur“ zuständig. Und nicht zuletzt engagiert sich auch meine Frau in der Stiftung: Sie ist Mitglied des Kuratoriums.

Von der Idee der Familienstiftung als solches halte ich allerdings nicht viel, denn in den meisten Fällen gibt es früher oder später Streit. Deshalb: Wenn jemand mitmachen kann und will, gerne, aber er soll nicht dazu verpflichtet sein.

Andere Menschen genießen ab 65 Jahren ihren Ruhestand. Ihre Tage sind dagegen genauso gefüllt wie zu Ihren Zeiten als Unternehmer. Denken Sie je über das Aufhören nach?

Ich arbeite ja nicht im eigentlichen Sinne: Ich mache das, was mir Freude macht. Ich kann über Dinge nachdenken, die mich interessieren, lerne immer noch dazu bzw. lerne Neues kennen – das ist faszinierend. Ich komme mit großartigen Menschen zusammen und aus diesen Begegnungen heraus entwickeln sich immer wieder neue Ideen. So lange ich also meine Sinne noch beisammen habe und noch zu Lebzeiten Gutes bewirken kann, so lange mache ich auch weiter.

((ca. 7.904 Zeichen inkl. Leerzeichen))

Über die Karl Schlecht Stiftung

Die Karl Schlecht Stiftung (KSG) wurde als gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts im Oktober 1998 von Dipl.-Ing. Karl Schlecht gegründet und hat ihren Sitz in Aichtal bei Stuttgart. Die KSG hielt bis Januar 2012 die Aktien des Unternehmens Putzmeister, das im Januar 2012 an das chinesische Unternehmen Sany verkauft wurde. Die Stiftung fördert namhafte Projekte und Institutionen, die sich dem gesellschaftlichen Wandel und der Charakterbildung von jungen Menschen und Führungskräften verschrieben haben. Sie ist einer ethischen Grundhaltung verpflichtet und fördert deren Vermittlung in Wissenschaft, Bildung und Erziehung (www.ksfn.de).

((Kontakt für die Presse

Martina Hönekopp

Sympra GmbH (GPRA)

Stafflenbergstraße 32

70184 Stuttgart

Tel.: +49 (0)711 94767-0

E-Mail: karl-schlecht-stiftung@sympra.de

Frank Hensler

KSG Karl Schlecht Stiftung

Gutenbergstraße 4

72631 Aichtal

Tel.: +49 (0)7127 599-606

Mobil: +49 (0)172 2357 115

E-Mail: hrf@ksfn.de)